

Robischon - freies Lernen in der Förderschule?

Beitrag von „Mia“ vom 11. Oktober 2009 22:11

Zitat

*Original von ***Andi****

Mich würde mal interessieren:

Ist es wirklich so, dass Freiarbeit eine derart vernachlässigte Unterrichtsform ist? Dass sie weder in Studium noch im Referendariat Beachtung findet? Wenn man die Beiträge hier liest könnte man glauben, dass es nur eine Handvoll "Superpädagogen" gibt, die mutig den Zwängen des Systems trotzen und Freiarbeit machen.

Ich habe das nämlich bisher ganz anders erlebt - sogar im Studium und im Ref...! Auch an Schulen für Geistigbehinderte...

Wie ist das denn bei euch?

Gruß, Andi

Ich habe es glücklicherweise auch nicht so erlebt, dass Freiarbeit oder Freies Lernen oder wie auch immer man diese Art des Lernens nun betiteln möchte als eine völlig vernachlässigte Unterrichtsform im Studium und im Referendariat behandelt wird. (Wobei sich zugegebenermaßen im Referendariat Theorie und Praxis permanent widersprochen haben. 😞)

Ja, ich habe sogar selbst in meiner eigenen Schulzeit bereits Freiarbeit an einer stinknormalen staatlichen Schule in Deutschland von Klasse 4 bis 6 erlebt. (Vorher nicht, weil ich da noch nicht hier zur Schule gegangen bin.)

Deswegen wundere ich mich manchmal auch, wie unglaublich vorkämpferisch hin und wieder Verfechter von Freiarbeit aktuell noch auftreten. Aber natürlich decken sich meine Erfahrungen nicht mit denen von anderen Menschen. Wobei es mich allerdings wundern würde, wenn zumindest die Unis da nicht auf mehr oder weniger dem gleichen Stand wären.

Ich kann mir allerdings gut vorstellen, dass Gymnasiallehrer aufgrund der mangelnden pädagogischen Ausbildung die Bandbreite von Unterrichtsformen tatsächlich nur unzureichend studiert haben.

Aber freies Lernen ist natürlich auch eine Unterrichtsform, unter der vieles zusammengefasst wird und die daher sehr unterschiedlich umgesetzt werden kann und auch wird. Natürlich immer sehr personenabhängig, weil diese Art des Lehrens auch sehr stark von der Beziehungsarbeit zu den Schülern lebt. Manchmal wird ein Konzept eigentlich auch erst dadurch wirklich begreifbar - ich glaube, bei Robischon ist das z.B. der Fall, weswegen sich die Diskussionen zu "seiner" [Pädagogik](#) immer wieder im Kreis drehen. Er hat das Rad mit

Sicherheit nicht neu erfunden, hat die Erfindung des freien Lernens aber unter Garantie sehr gut umgesetzt. Wie genau er das macht, versuchen wir ja immer wieder hier im Forum rauszufinden, aber es ist sehr schwierig da Genaueres und vor allem Handfesteres aus ihm herauszukitzeln. Vermutlich ist in solchen Fällen die einzige Möglichkeit, das Neue an diesen Konzepten zu erkennen, mal live dabei zu sein. Bei Robischon ist es aber leider wohl schon zu spät dafür....

Jedenfalls macht diese Bandbreite der Herangehensweisen, die Unterschiede in der Umsetzung und die neuen Impulse, die dadurch gesetzt werden, die Diskussionen über Freiarbeit für mich sehr spannend. Freie Unterrichtsformen leben davon, dass man seine Arbeit permanent reflektiert und immer wieder mit neuen Ideen erweitert.

Schade allerdings ist, dass diese Unterrichtsform politisch absolut nicht gewollt ist. Seit Jahren wird zumindest hier in Hessen an allen Ecken und Enden dagegen gearbeitet: Standards, wo man nur hinblickt, immer mehr Vergleichsarbeiten, Abschaffung der Förderstufen sowie Abschaffung der Gesamtschulen (sofern diese überhaupt jemals welche waren....). Und diverse Vergleichsstudien schüren auch in der Bevölkerung die Angst davor, Kinder einfach lernen zu lassen - in ihrem eigenen Tempo, ihren eigenen Stärken entsprechend. Stattdessen lehnt man sich lieber beruhigt zurück, wenn man weiß, dass der Druck und Schulstress noch früher als jemals zuvor aufgebaut wird und nach Leibeskräften Stoff in Köpfe eingetrichtert werden soll.

Und in diesem Spannungsfeld zwischen den Fronten von Politikern und Eltern (um diese mal pauschal über den Kamm zu scheren) auf der einen Seite und Lernforschern und "Vorzeigepädagogen" à la Helene-Lange-Schule hier in Hessen auf der anderen Seite befinden sich dann viele Lehrer. Oftmals sind also bestimmte Konzepte gar nicht umsetzbar, egal wovon der jeweilige Lehrer nun persönlich überzeugt ist. Das mag vielleicht hin und wieder den Eindruck erwecken, dass die [Pädagogik](#) in Deutschland sich seit Jahrzehnten kaum verändert hat. Tatsache ist aber eigentlich, dass sich die [Pädagogik](#) durchaus weiterentwickelt, es aber Wählern und Politikern am Mut fehlt, den entscheidenden Schritt in Richtung Zukunft zu gehen. Stattdessen beruft man sich lieber auf "alte Werte" und versucht durch Rückschritte zumindest wieder auf das alte Niveau zurück zu kommen, dabei völlig außer Acht lassend, dass sich Menschen und Gesellschaft nun mal weiterentwickelt haben und das "alte Niveau" vielleicht besser ist als der Ist-Zustand, aber niemals wirklich gut sein wird.

Jetzt bin ich leider wieder mal auf die "Systemschiene" abgerutscht, aber genau hier liegt für mich letztlich immer wieder der springende Punkt. Insbesondere, weil hierzulande das Thema Inklusion in greifbare Nähe rückt, aber nichts dafür getan wird, dafür notwendige Voraussetzungen zu schaffen. Und persönlich denke ich daher derzeit immens viel darüber nach, wie Schule in naher Zukunft für mich persönlich als Lehrerin aussehen soll und wie genau ich arbeiten kann und möchte. Es sieht aber ganz danach aus, als würde der ewige Spagat zwischen systemischen Voraussetzungen, Erwartungen von den unterschiedlichsten Seiten an mich als Lehrerin und lerntheoretischen Erkenntnissen nicht so schnell sein Ende finden. Aber man muss es positiv sehen: Dadurch werde ich auch nicht so schnell in Verlegenheit kommen, mich auf ein ganz bestimmtes Konzept einzuschießen und dabei zu stagnieren. 😊

In diesem Sinne: Auf ein weiteres frohes Diskutieren 😄
Mia